

Kolumne : die andere Sicht - danke, nein danke!

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **84 (2013)**

Heft 11: **Genuss & Wellness : Vergnügen und Wohlbefinden in jedem Lebensalter**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die andere Sicht – danke, nein danke!

Darf man kritisieren, was man von hilfsbereiten Menschen bekommt?

Von Tom Shakespeare

Was tun, wenn einem Leute auf eine Weise helfen, die man nicht mag? Die Frage stellte sich mir bei meinem Nachbarn, der bedauerlicherweise letzten Monat an Krebs gestorben ist. Er war, wie ich schon vor 15 Jahren herausfand, als ich alleine lebte und wegen Rückenproblemen ans Bett gefesselt war, ein äusserst hilfsbereiter Mensch. Regelmässig brachte mir die Familie abends eine Schüssel Essen herüber, um mich an ihrem Nachtessen teilnehmen zu lassen. Das Problem war, dass sie Vegetarier mit einem Faible für aus dem Wasser gezogenes Gemüse waren, ich jedoch ein Allesfresser mit Hang zu scharfen Gewürzen bin.

Ganz ähnlich auf der Arbeit. Jeden Morgen macht mir mein Kollege eine Tasse Tee. Das ist sehr nett, denn die Küche liegt einen Stock über uns, und es ist extrem mühsam, im Rollstuhl volle Taschen zu transportieren. Aber sein Tee ist dünn und milchig, während ich ihn lieber kräftig trinke.

Natürlich sollte ich es ihm einfach sagen. Aber solche Rückmeldungen sind gar nicht so leicht, wenn man von der Grosszügigkeit anderer abhängt. Wenn ich im Café sässe und das Essen oder Getränk bezahlen müsste, würde ich mich entweder beschweren oder nicht mehr dort einkehren. Wenn es meine Freundin wäre, wäre ich mutig genug, ihr eine freundliche Rückmeldung über meine Vorlieben zu geben. Aber die fehlende Reziprozität im Verhältnis zu

meinem Nachbarn oder meinem Kollegen lässt mich verstummen und fraglos und unbeanstandet akzeptieren, was sie mir offerieren.

Wie froh war ich, als ich mich während der Krankheit meines Nachbarn bei ihm und seiner Frau für ihre frühere Generosität revanchieren konnte. Mehrfach assen wir in dem Jahr vor seinem Tod zusammen zu Abend. Und ich werde mich jetzt, wo er gestorben ist, auf ewig seiner Liebenswürdigkeit erinnern. Aber ich rätsle immer noch daran herum, wie man anderen Leuten helfen und zugleich für ihre Rückmeldungen und Verbesserungsvorschläge offen bleiben kann.

Zum Autor: Tom Shakespeare ist Soziologe. Diese Kolumne erschien zuerst in der September-Ausgabe von «NZZ Folio».

Wissenschaft

Kalte Hände und Augenerkrankungen

Manchmal errät Maneli Mozaffarieh schon bei der Begrüssung die Diagnose. Schüttelt die Augenärztin am Basler Kantonsspital einer Patientin mittleren Alters die Hand und ist diese ungewöhnlich kalt, ahnt die Medizinerin bereits, was sie bei der anschliessenden Untersuchung des Augenhintergrundes erwarten kann: einen Sehnerv mit einer Ausbuchtung. Es gibt offenbar Patienten mit einem Glaukom, auch bekannt als Grüner Star, bei denen die Schädigung der Sinneszellen von Netzhaut und Sehnerv trotz normalen Augendruckwerten fortschreitet. «Zahlreiche unserer Patienten haben das, was wir ein Normaldruck-Glaukom nennen», sagt Mozaffarieh. «Bei ihnen ist die Durchblutung des Auges oft gestört, sehr häufig in Zusammenhang mit einem niedrigen Blutdruck.»

Dass eine ungenügende Durchblutung des Auges zu den gleichen Schädigungen der Sinneszellen in Netzhaut und Sehnerv führt wie ein zu hoher Augeninnendruck, hat wohl kein anderes klinisches Zentrum weltweit so eingehend erforscht wie die Basler Universitätsaugenklinik. Dort entdeckten die Mediziner, dass das Normaldruck-Glaukom mit seiner Minderdurchblutung oft nur Teil einer allgemeinen Krankheit ist. Die Forscher sprechen von «a sick eye in a sick body», einem kranken Auge in einem kranken Körper.

Die Basler Fachärzte schätzen, dass rund 30 Prozent aller Glaukome Normaldruck-Glaukome sind. Die Dunkelziffer stufen sie als relativ hoch ein. Denn viele Patienten und vor allem Patientinnen haben vielleicht noch keine Augenprobleme, aber kalte Finger, gelegentlichen Tinnitus und Einschlafstörungen. Um den Zusammenhang wissen sie nicht.